87 IN.KU

März 2022

Maag-Areal Zürich: Zwischennutzung schafft ein Kulturobjekt

Der Kultur- und Eventbetrieb auf dem Areal der früheren Maag-Zahnradfabriken in Zürich West war von Beginn an als temporäre Zwischennutzung bis zum endgültigen Umbau des Industriegeländes gedacht. Allerdings entwickelte sich die Maag-Halle in zwei Jahrzehnten zu einer Institution mit eigener kultureller und zeithistorischer Bedeutung

über Zürich West hinaus. Und die Zwischennutzung rückte auch die historische Relevanz dieser letzten Zeitzeugen der städtischen Industrialisierung an diesem Standort ins Licht.

Deshalb ist den Abbruchplänen des Immobilienkonzerns Swiss Prime Site breiter Widerstand erwachsen.

Max Maag war ein Mann mit ausserordentlichem technischem Geschick. Der 1883 geborene Sohn eines Schwamendinger Dorflehrers und Studienabbrecher am Polytechnikum prägte als Konstrukteur von Getrieben die Industrialisierung Zürichs massgeblich mit. Mit dem von ihm erfundenen Abwälz- und Schleifverfahren liessen sich Zahnräder von einer bis dahin unerreichten Präzision und Qualität herstellen. Es sollte die Entwicklung von Automobilen, elektrischen Trams und Lokomotiven massgeblich vorantreiben. Ab 1913 nahm Maag in den Hallen der liquidierten Automobilfabrik Safir an der Hardstrasse in Zürich die Produktion von Zahnrädern auf. 1917 erwarb er die bisher gemietete Liegenschaft im schnell wachsenden Industriequartier für seine Maag Maschinen AG, die später zur Maag Zahnräder AG werden sollte.

Kultur und Party in der Fabrik

Heute, gut ein Jahrhundert später, sorgt dieses Areal in dem mittlerweile zur urbanen Freizeit und Partymeile gewordenen Transformationsquartier für Diskussionsstoff. Um die Jahrtausendwende endete die industrielle Nutzung des Gebäudekomplexes; er wurde zum Veranstaltungsort für nicht subventionierte



Eine Luftaufnahme des Maag-Areals 1991. In der Bildmitte das geschützte Gebäude K. Comet Photo AG, ETH Bildarchiv

populäre Kultur. Die Maag-Halle entwickelte sich schnell zu einem zentralen Element des hippen Ausgehviertels im Zürcher Kreis 5. Mittlerweile ist die Maag-Kultur ein gewichtiger Bestandteil der DNA des Quartiers. Doch Mitte 2023 soll die stets als temporäres Projekt gedachte kulturelle Nutzung des Areals vertragsgemäss einem Neubau Platz machen. Das gefällt nicht allen.

Weitherum gut sichtbar war das Logo auf dem Dach von Maag Zahnräder AG platziert, BAZ-ETH Archiv



IN.KU

Früher Ausstieg des Gründers

Zurück zu Max Maags Maschinenfabrik: Der Einzug an der Hardstrasse markierte den Auftakt zu einer Erfolgsgeschichte der schweizerischen Metallindustrie. Das Unternehmen stellte neben gehärteten und geschliffenen Zahnrädern auch Zahnbearbeitungsmaschinen her. Die Belegschaft wuchs von zwei Dutzend Beschäftigen 1913 auf mehr als 300 im Jahr 1921. Bereits 1916 kam ein zweiter Standort in Winterthur dazu. In den folgenden Jahrzehnten wurden weitere Fabrikationshallen hochgezogen und bestehende Gebäude umgebaut, aufgestockt und erweitert. Schliesslich nahm der Maag-Industriekomplex eine Grundfläche von 35 000 Quadratmetern ein. Diese Blütezeit erlebte der Gründer

allerdings nicht mehr im Unternehmen mit. Max Maag und seine Geschäftspartner mussten im Ersten Weltkrieg und in der Wirtschaftskrise 1921/22 schwierige Zeiten meistern. 1923 trat Maag aus der Unternehmensleitung zurück. 1925 beschlossen die Hauptaktionäre den Verkauf. Ende 1926 schliesslich verliess der Gründer die Zahnradfabrik, weil er kein «Knecht» der neuen Kapitalgeber sein mochte.

Rasierklingen und Orgelpfeifen

Nach der Übernahme durch die neuen Mehrheitsaktionäre Georg E. Fischer und Alfred E. Brupbacher begann das Unternehmen zu blühen.

Man expandierte ins Ausland und baute im Laufe der Jahrzehnte eine weltweite Marktpräsenz auf. Auf dem Höhepunkt 1980 beschäftigte die als «Zahredli Maag» bekannte Firma 2500 Angestellte, davon 1350 in der Schweiz, und erzielte einen Umsatz von mehr als 200 Millionen Franken. Maag selber hatte weniger Unternehmerglück. Nach dem Ausstieg aus der Zahnradfabrik erfand er eine innovative Schleifmaschine und produzierte Rasierklingen. Er suchte mehrere Jahre vergeblich nach einem Lizenznehmer für sein Herstellungsverfahren und musste das Geschäft schliesslich aufgeben. Darauf wurde

Viel erreicht, aber wenig verdient

«Der Mann hat viel erreicht, daran verdient haben, wenn überhaupt, andere», stellte der «Tages-Anzeiger» 2014 in einer ausführlichen Würdigung fest. Im Oktober 1955, viereinhalb Jahre vor seinem Tod, sorgte die ETH Zürich dann dafür, dass Max Maag nicht völlig in Vergessenheit geraten würde.

Sie verlieh dem einstigen Studienabbrecher, der nach vier Semestern die Abteilung Maschinenbau wegen deren Theorielastigkeit zugunsten einer Mechanikerlehre verlassen







Kulturelle und musikalische Anlässe gab es auch schon früher auf dem Gelände der Maag-Hallen.

Aber heute heissen diese «Events»

er Orgelbauer und patentierte unter anderem ein elektropneumatisches Ventil, welches das Klangbild von Orgelpfeifen wesentlich verbessert. Mangels Geldgebern war ihm aber auch in diesem Metier kein Erfolg beschieden, ebenso wie später mit dem Innenmessgerät Micro-Maag, einer weiteren seiner mehr als 20 patentierten Erfindungen.

Auch die Arbeitsbedingungen haben sich geändert, obwohl diese bei Maag in den hellen Werkstätten fast angenehm waren. Aber die Lautstärke war wie heute in einer Disco.

hatte, den Ehrendoktortitel der technischen Wissenschaften. Maag wurde für seine schöpferischen Leistungen auf dem Gebiet der Verzahnung und der Herstellung hochwertiger Zahnräder sowie seiner Verdienste um die Förderung der Werkstattmesstechnik geehrt.

IN.KU

Swiss Prime Site übernimmt

In den 1980er-Jahren brach bei der Maag Zahnräder AG eine zähe Restrukturierungsphase an. Man begann zu diversifizieren und kaufte Firmen dazu, geriet dabei aber im Kerngeschäft Werkzeugmaschinenbau ins Hintertreffen. 1992 wurde dieser Geschäftsbereich schliesslich eingestellt. In der Produktion verblieben die als selbständige Gesellschaften aus dem Unternehmen herausgelösten Maag Getriebe AG und Maag Pump Systems AG. Die Maag Zahnräder AG ihrerseits wurde zu einer Immobiliengesellschaft und 2004 schliesslich vom Konzern Swiss Prime Site übernommen. Maag-Zahnräder und Pumpen werden zwar nach wie vor produziert, aber nicht mehr in Zürich. Mehr als

Breites Veranstaltungsangebot

Die temporäre Neunutzung nahm 2002 Fahrt auf, als die Maag Music & Arts Teile des denkmalgeschützten Gebäudes K aus dem Jahr 1941 sowie die Montagehallen aus den 1960er-Jahren zur Zwischennutzung in Miete übernahm. Die Veranstaltungsunternehmer bauten die Hallen zu einem kulturellen Brennpunkt um und aus und bespielen diese nun seit 20 Jahren mit Tanz, Musicals, Ausstellungen, Immersive Shows, Events und vielem mehr. Das Publikum begeisterte sich nicht nur an den Produktionen, sondern auch an der einmaligen Industriehaptik der Lokalität.

ziehen mehr als 300 000 Besucher an und bringen dem Quartier eine Wertschöpfung von 25 bis 30 Millionen Franken jährlich.

Bloss noch «Kultur light»?

Allerdings stand von Beginn an fest, dass die Nutzung als Kulturstätte bloss vorübergehend sein sollte. Im Frühling 2021 kündigte Swiss Prime Site den Mietvertrag per Mitte 2023, um die Umwandlung des Areals zu Ende zu bringen. Ein Neubauprojekt des Berliner Architekturbüros Sauerbruch Hutton soll die bestehenden ehemaligen Montagehallen durch ein Wohnhochhaus und ein viergeschossiges hölzernes Kulturhaus ersetzen. In den Erd-

Wegen des grossen Anteils an Wohnungen dürften publikumsintensive Kulturveranstaltungen künftig nur noch tagsüber stattfinden.
Zudem weist der grösste Veranstaltungssaal im geplanten Kulturhaus lediglich Platz für 475 Personen auf. Das ist nur gut die Hälfte der 900 Plätze im bisherigen Maag-Theater; dazu kommen bei Bedarf die 1250 Plätze im inzwischen zur Lichthalle

Maag umgebauten Tonhalle-Provi-

Widerstand über das Quartier hinaus

Die Pläne von Swiss Prime Site lösten eine breite Protestwelle aus. Rund 9000 Gewerbler und Anwohner, Kulturschaffende und -Interessierte sowie Politikerinnen und Politiker aus dem ganzen Parteienspektrum unterzeichneten bisher die Petition «Retten wir die Maag-Hallen». Auch etliche Vereine und Interessensgruppen tragen das Anliegen mit, unter ihnen die Kulturmeile Zürich West, der Gewerbe- und der Quartierverein Kreis 5, Vereinigungen der Kultur- und Kreativwirtschaft, der Werkbund Zürich und verschiedene industriehistorische Gesellschaften so auch die SGTL

Die Petitionäre fordern, dass Swiss Prime Site statt des Berliner Projekts ienes des Pariser Büros Lacaton & Vassal umsetzt. Diese Variante war gleichfalls in die enge Wahl gekommen und wurde zum Favoriten der Fachjury. Zufällig wurden Anne Lacaton und Jean-Philippe Vassal gleichfalls im Frühjahr 2021 mit dem hochrenommierten Pritzker-Architekturpreis ausgezeichnet. Das Preiskomitee würdigte die beiden für ihre Philosophie, Abriss zu verhindern und stattdessen bestehende Bauten grosszügig zu erweitern und klimatisch zu sanieren - also exakt dafür, was sie auch in Zürich West vorschlugen.



Die Petitionäre fordern, dass Swiss Prime Site statt des Berliner Projekts von Sauerbruch Hutton jenes des Pariser Lacaton & Vassal aus Paris / Dr. Deuring + Oehninger AG aus Winterthur umsetzt.

60 Prozent der Fabrikgebäude sind bereits abgerissen und durch Neubauten ersetzt worden. Neben den letzten drei verbliebenen Werkgebäuden erinnert bloss noch eine Skulptur mit zwei grossen liegenden Zahnrädern auf einem Rasenstück beim Prime Tower an die grosse industrielle Vergangenheit des Areals beim Bahnhof Hardbrücke.

2017 baute man die Eventhalle – die heutige Lichthalle – zur in der Fachwelt vielgelobten provisorischen Konzerthalle mit 1250 Plätzen um. Dort gastierte das Tonhalle-Orchester während des dreijährigen Umbaus seines Stammhauses.

Seit fast zwei Jahrzehnten also prägt die Maag-Halle die nicht subventionierte Kultur- und Event-Branche im Kreis 5 und auch in der ganzen Stadt. Sie ist, ähnlich wie der nahe Schiffbau des Schauspielhauses, selber zum schützenswerten Kulturgut geworden. Ihre Veranstaltungen geschossen sollen Gastronomieunternehmen, Büros und Dienstleister einziehen, und ein mit Bäumen bepflanzter Platz soll das Mikroklima verbessern. Einzig das denkmalgeschützte Gebäude K – die ehemalige Härterei – bleibt erhalten und soll instandgesetzt werden.

Mit ihrem Projekt folgen Sauerbruch Hutton den 2004 vom Gemeinderat der Stadt Zürich erlassenen Sonderbauvorschriften für die Überbauung des 110 000 Quadratmeter grossen Planungsgebiets Maag-Areal Plus.

SGTI

Schweizerische Gesellschaft für Technikgeschichte und Industriekultur

Geschäftsstelle Untere Vogelsangstrasse 4 8400 Winterthur Tel: 052 202 02 27 (Mi./Do./Fr. erreichbar)

Präsident: Markus Meier, Aarau

Geschäftsführung: Hanna Gervasi, Manuel Cecilia

Die SGTI bietet zum jährlichen Mitgliederbeitrag von Fr. 70.-

- · Vorträge, Exkursionen, Reisen, Tagungen, Ausstellungen
- jährlich 4 Zeitschriften «industriekultur», 3 IN.KU-Bulletins und weitere industriekulturelle Publikationen.
- Online-Inventar Industriekultur Schweiz www.industriekultur.ch

Weitere Unterlagen über unsere Aktivitäten erhalten Sie über die Postadresse oder per Mail.

ASHT

Association suisse d'histoire de la technique et du patrimoine industriel

Président: Markus Meier, Aarau

Gestion: Hanna Gervasi, Manuel Cecilia

- · L'ASHT organise des conférences, excursions, symposiums, expositions, voyages du patrimoine industriel.
- Les membres reçoivent le bulletin IN.KU et la revue «industriekultur» et d'autres publications.
- Inventaire en ligne du patrimoine industriel de la Suisse

Cotisation annuelle: Fr. 70.-

Sur demande (Adresse postale/mail) nous vous envoyons très volontiers toute documentation concernant l'ASHT

Mail: info@sqti.ch www.sgti.ch www.asht.ch www.industriekultur.ch

IN.KU

Hinderliche Bauvorschriften

Ihr Projekt für das Maag-Areal sieht vor, die letzten Zeugen einer wichtigen Epoche der Industrialisierung der Stadt Zürich zu bewahren und durch neue Bauten zu ergänzen. Damit setzen die Pariser Architekten auf dasselbe Konzept wie etwa die auf alten Speichern am Hafen aufgebaute Elbphilharmonie in Hamburg oder das Kultur- und Begegnungszentrum Fenix in Rotterdam. Allerdings müssten zunächst die Sonderbauvorschriften von 2004 für das «Maag-Areal plus» geändert werden. Diese sehen nämlich die Wiederherstellung der vor einem halben Jahrhundert überbauten Lichtstrasse vor. Diese würde mitten durch die ehemaligen Montagehallen führen. Das Projekt von Sauerbruch Hutton berücksichtigt diese Baubegrenzungslinien, jenes von Lacaton & Vassal dagegen nicht.

Vorbild MFO

Diese Vorschriften dürften indes nicht in Granit gemeisselt sein. Der Zeitgeist ist heute ein anderer, und man darf annehmen, dass die 2004 als nicht erhaltenswert taxierten Montagehallen inzwischen anders eingestuft würden. Dass ein Meinungsumschwung in der städtischen Politik eingesetzt hat, zeigte sich etwa Ende November 2021, als der Zürcher Gemeinderat sich für die überarbeiteten Sonderbauvorschriften für das Areal der ehemaligen Maschinenfabrik Oerlikon (MFO) aussprach. Damit sorgte der Rat dafür, dass nun einige wichtige Bauten doch noch unter Denkmalschutz gestellt werden und dem in

der ursprünglichen Fassung von 1998 geplanten Abbruch entgehen. Es gibt also einen Präzedenzfall, der die Revision auch der Sonderbauvorschriften für das «Maag-Areal Plus» stützen würde. Damit könnte der Weg für einen sanften Umbau des historischen Industriegeländes samt Erhaltung der beiden bisher nicht geschützten Hallen vielleicht doch noch frei werden.

Der Heimtschutz schaltet sich ein

Inzwischen haben sich auch der Stadtzürcher und der kantonale Zürcher Heimatschutz in die Diskussion eingeschaltet und das Maag-Areal auf die rote Liste gesetzt. Der städtische Zürcher Heimatschutz widmete sein Neujahrsblatt 2022 dem Thema Maag-Areal. Die Lichthalle, die Härterei und das Theater seien als kulturelle Einrichtungen über Zürich West hinaus eine feste Grösse. Sie trügen wesentlich zu einem lebendigen und durchmischten städtischen Quartier bei, heisst es auf der Website des Heimatschutzes. Als umgenutzte Industriebauten liessen sie die Identität dieses Quartiers weiterleben. Man setze sich deshalb für das hochwertige Weiterbauprojekt von Lacaton & Vassal ein und damit für den Erhalt eines baukulturell wichtigen Industrieensembles. «Tabula scripta statt Tabula rasa» ist das in Argument der Gegner des aktuellen Projekts. Sie fordern eine nachhaltige Architektur und den

Verzicht auf Neubauten wo eine historische Bau-DNA vorhanden ist. Die Weiterführung der kulturellen

Nutzung könne zu einem Leuchtturmprojekt für eine nachhaltige Stadt- und Immobilienentwicklung werden, das weit über die Stadt Zürich hinausstrahle. Es zeige eine Alternative zur gängigen, oft wenig nachhaltigen Praxis der Ersatzneubauten auf, es verspreche beträchtliche Einsparungen an grauer Energie, eine gute CO2-Bilanz und auch einen vernünftigen Umgang mit den Altlasten.

Das sind Argumente, die dem Industriepionier Max Maag durchaus gefallen haben könnten. Und als Orgelbauer hätte er vermutlich auch Freude gehabt am Gedanken, dass in seiner Fabrik weiterhin musiziert und Theater gespielt werden könnte.

Die Aktion:

www.retten-wir-diemaaghallen.ch

Nachdem am Rande der Bilanzmedienkonferenz von Swiss Prime Site Ende Februar 2021 die Pläne bekannt geworden waren, die Maag-Hallen bis auf das inventarisierte Gebäude K abzubrechen, formierte sich schnell Widerstand. Rund 9000 Personen, Vereine und Unternehmen haben seit dem 15. März 2021 die Petition «Retten wir die Maag-Hallen» unterschrieben, mit der die Bauherrschaft umgestimmt werden soll. Die Website ist nach wie vor aktiv. Man findet dort Infos zum Alternativprojekt von Lacaton & Vassal und auch Stellungnahmen von Unterzeichnern der Petition.

Impressum

Text Alois Feusi Fotos baz.e-pics.ethz.ch Lacaton & Vassal aus Paris / Dr. Deuring + Oehninger AG Winterthur Retten-wir-die-Maaghallen.ch

Gestaltung Andreas Fahrni, Schaffhausen Gedruckt bei Mattenbach AG. Winterthur